

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 63

Artikel: Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des
Burgunderkrieges : nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagehandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Der Stadt Basel kriegsgerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges,

nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel,

veröffentlicht von

Duxtorf-Halleisen.

(Fortsetzung.)

Von der Schlacht selbst berichtet unser Chronist nur kurz und zusammenhanglos wie folgt. Sie spalteten und brachen die burgundische Heermasse und schlugen zahlreiche Harnischmänner (thoraciferi) zu Boden, daß der Feind sich in die Flucht warf und blutige Verfolgung erlitt. Die jüngere Mannschaft zu Fuß war zur Reiterei auserlesen worden, ihr mit Handbüchsen, Spießen und Mordägten (cum axis mordacibus) nachzuweisen und die niedergerannten Feinde am Boden todt zu machen.

Im Kampfgewühle gewahrte Arnold v. Rotberg den Herzog von Burgund, sprengte auf ihn los und stach ihn mit seinem Spieße wund. Da eilten vier Reifige zur Rettung des Fürsten herbei, und einer stieß dem Ritter seine Lanze durch den Panzerkragen, so daß er sich auf den Hals des Pferdes niederbog; doch schnell wieder aufgerichtet, durchrannte Rotberg mit eingelegtem Speere zwei seiner Gegner und stieß sie von ihren Säulen. Da fanden sie durch die Schlag- und Stoßwaffen der Fußknechte ihren Tod. Aber Rotbergs Lanze traf auch den dritten Gegner mit gleicher Wucht. — (Das um Basel wohlverdiente Rittergeschlecht von Rotberg entstammte dem im großen Erdbeben zerfallenen Schlosse dieses Namens, dessen stattliche Ruinen am nahen burgreichen Blauenberg bei Maria Stein malerisch noch zu schauen sind.)

Da war auch ein Führer (ductor) aus Schwyz, ein Landammann, der, als sehr kluger Mann, den Seinen den Rath gab, nicht in gerader Richtung den Angriff zu thun, sondern einen Hügel umschweifend, dem Feinde unerwartet. Also zog er zu Pferde seine Schaar voran, führte sie in schräger Richtung gegen den Feind, stürzte muthig ein und siegte. — Im Bundesheere wehten vier Hauptbanner, nämlich

des Herzogs von Oestreich, der Berner, Basler und Schwyzer. Sie waren zusammengestellt. Nach dem Siege ist am Baslerbanner der Schwenkel (cauda) abgeschnitten und es geviert gemacht worden. — Im Kampfgetümmel wurden 2000 jener schwergeharnten Speerreiter erlegt, und wo Einer vom Schlachtroß stürzte, ward er vom Fußvolk erschlagen. Also gingen im burgundischen Heere an 14,000 Ritter und Reiter zu Grunde. Alles entfloh, der wunde Herzog kaum selber dem Tode, nachdem die Schlacht nicht viel länger als eine Stunde gewüthet hatte. Gegen 28,000 sollen im Ganzen geblieben, 22,065 verscharrt worden sein.

Angesichts des mit seinem Heere flüchtigen Herzogs schickte auch der Bastard v. Burgund, der sein Lager unterhalb der Stadt am See hatte, sich an, das Weite zu suchen; aber die Unsrigen, von der Verfolgung des flüchtigen Herzogs abgewandt, machten sich an den Heerestheil des Bastards, drängten und sprengten ihn in den See und seine Moräste. Da standen sie dicht gereiht, bis an Hals begraben, und man konnte (so wird erzählt) auf eine halbe Stunde Wegs vor der Menge der schreckenerfüllten Köpfe kein Wasser erblicken. Alle bis an 4000 wurden da mittelst der Handbüchsen und sonstiger Geschosse in Grund geschossen. Die Zahl der also im Wasser zu Grunde Gegangenen soll bis auf 6000 steigen. — Noch erzählen sie auch, es sei am Vormittag des Schlachttages sehr regnerisch gewesen, so daß der Herzog, trotz ihm zugekommener Warnung, an keinen Angriff ernstlich gedacht habe. Als aber gegen Mittag unsere Schaaren geordnet standen und zum inbrünstigen Gebete dann sieben Mal auf die Knie sanken, um Arme und Herzen zum Himmel aufzurichten, da sieh! — stand plötzlich der Himmel im hellen Glanze, und die Heerschaar der 10,000 Ritter solle den Unsrigen vorgeschwebt haben (!) — Was ich so nachhole, habe ich erst seither vernommen. Die dabei gewesen, konnten auch nicht wissen, wie und was Alles im Besonderen geschehen ist; ein Jeder berichtet, was ihm gerade begegnet ist. Um sein Volk wohlgemuthet und kampfwillig zu machen, hatte der Herzog durch die einzelnen Fahnen eine allge-

meine Goldbezahlung verkünden lassen. Dafür waren ihm von der Herzogin von Savoyen 100,000 Gulden zugesandt worden, die er mit noch etlichen andern 1000 Gulden vertheilte. Dadurch sind gerade die Unsrigen nach der lockenden Beute um so lusterner geworden, und in Wahrheit ist ihnen auch nach dem Siegeswerke ein schöner Arbeitslohn zu Theil gekommen. Damals, als die Herzogin dem Herzog, der seinen Bart, getreu seinem Schwure, noch immer wachsen ließ, diese Summe übermachte, bat sie ihn, er möchte sich jetzt desselben entledigen. Er aber antwortete: Das thue ich nimmerhin, ich habe mich denn an diesen Bauern gerächt! — Da hielt die Herzogin mit Bitten noch dringlicher an, und so ließ sich der Herzog theilweise rasiren, daß ein Büschel Haare nach Art eines Zopfes stehen blieb, und mit diesem Bartreiß ist er schmachvoll davon-gejagt. — So ist der Murtenstreit von unserm Basler Chronisten, dem Zeitgenossen Peter Rot's und seiner Mannschaft, geschildert. Der Basler Feldhauptmann selbst meldet darüber seiner Regierung, wie sonst der Kurze beßßen, also:

Den Gestrungen re.

... lieben Herrn, unsern willigen Dienst und was wir in allen Dingen Gutes vermögen zuvor. — Lieben, auf Samstag vor Joh. Tauf., um 2 Uhr Nachmittags, haben wir in dem Namen des ewigen Gottes, seiner königlichen Jungfrau und Mutter Maria und alles himmlischen Heeres unterstanden, die frommen Leute in Murten zu entschütten und haben es auch gethan, und haben dem Herzog sein Lager abgenommen und Alles das darinnen gewesen, dazu seine Büchsen alle, und haben erschlagen und ertränkt bei 20,000 Mann, ohne großen (eigenen) Schaden, wie wir's (gerade) überschlagen. Auf unserer Partei mögen kaum 24 Mann todt geblieben sein*). Solches wollen wir Euch von Grund der Wahrheit förderlich schreiben. Wie hart und grüßlich die Sache und der Angriff zugegangen, wollen wir beim Heimkommen berichten. Der ewige, allmächtige Gott und die würdige, keusche, reine Jungfrau und Mutter Maria, die heiligen 10,000 Ritter haben für uns gefochten, denn die Sache nicht menschlich gewesen ist. Dem allmächtigen Gott, seiner würdigen Mutter und der heiligen 10,000 R. R. wollen wir Lob und Dank sagen und sie loben und ehren. Speckesser und Hans Kleinen Knecht und ein Nebmann sind von uns todt klieben, und sonst Etliche wund. Wir haben uns zu Ross und zu Fuß, mit Gottes Gnaden, so gehalten, daß wir werden sein Lob und seinen Dank haben. Dat. Sonntag vor Joh. Bapt. 1476.

Pet. Rot, Hauptmann, Ritter.

Thom. Sürlin, Venner.

Jak. v. Sennhym.

Fünf Tage nach Joh. Bapt. langten die Basler wohlgemuth aus der Murten Schlacht in der Vaterstadt an. Neben ihrem Banner, das auch im Kampfgewühle gelitten, trugen sie noch ein goldgesticktes, das der Kommenthur des Johanniterhauses in Fuß

erhielt, Ludw. Meltinger, der mit denen von Basel gezogen war. Auch ein anderes niederländisches kam mit. Voll Freuden kamen sie heim, vor Allem in's Münster. Da knieeten sie hin, besonders die Fahnen-träger und Ritter auf den Stufen mitten im Chore vor dem Altar, für den so wunderbaren, glorreichen Sieg und Triumph Gott Dank zu sagen. — Dann wurden die erbeuteten Fahnen zu der früheren Beute im Münster niedergelegt. Unser hochw. Herr Johannes, Bischof von Basel, hat auch einen erbeuteten Zettel von merkwürdiger Schrift, Malerei und Fal-tung, den sein Vetter, Ritter Georg v. Benningen bei Murten gefunden, uns zugesandt. Darin wird behauptet, daß, wer drei Vater-Unser und eben so viele Ave-Maria's täglich spreche und auf einem Zettel mit sich trage und anschau, weder durch's Schwert, noch durch's Feuer, noch durch's Wasser umkommen werde. Noch berichtet endlich Knebel, daß mit andern folgende am Samstag vor Joh. Bapt. zu Ritttern geschlagen wurden*): Jak. v. Eptingen, Hartung v. Andelo, Thoman Sürlin, Arnolt v. Rot-berg, der kühne Mann, der den Herzog verwundet, Hans Gynner v. Elierbach, Conrad v. Löwenberg, Caspar v. Märsperg, Anshelm v. Mafmünster, Friedr. ze Rbin, Jakob von Rich v. Nichenstein, Georg v. Benningen, Wilh. Kappeler, Friedr. Joh. Kappeler, Friedr. v. Löwenberg u. s. w.

* * *

Wie so viele Darstellungen von größeren Schlach-ten, haben auch die Murtenerschlachtberichte (Knebel's Bemerkung über die ihm für diese Schlacht zuge-kommenen Mittheilungen, haben ihre allgemeine Geltung,) ihre Dunkelheiten und Widersprüche. Un-ser Chronist stimmt, wie gesagt, mit Etterlin über-ein im Betreff des Oberfeldherrn W. Herters. Was von einem Landammann von Schwyz erzählt ist, könnte auf den Berner Hallwyl, den Führer der Vorhut, bezogen werden, der durch einen raschen, ungesümmen Flankenangriff das mörderische feind-liche Feuer zum Schweigen brachte. Haller (Dar-steller der Schweizer Schlachten) hat das Schwert, das der Held von Murten in der Schlacht führte, im Stammhause desselben zu Hallwyl öfters gesehen. Es ist von gleicher Form, wie das des Siegers von Laupen. Indessen stand dem Bernerhelden bei Mur-ten allerdings Landammann Käzi von Schwyz als Führer der Männer aus den Waldstätten zur Seite, so daß Fafbind (Gesch. des Kant. Schw.) wohl mit Grund mutmaßt, das Kernvolk der Waldstätte sei ein Bestandtheil der auserlesenen Mannschaft ge-wesen, die von seitwärts in die Verschanzungen des Herzogs stürmte. Mit Grund ertheilt auch de Gin-gins-la-Sarraz (lettr. s. la guerre contre le duc Charles etc.) über dieses Manöver also: cette action héroïque de Jean de Hallwyl décida du sort de la journée de Morat, à laquelle son nom demeure im-périssablement attaché. Die Schlacht bei Murten

*) v. Rotberg und v. Elierbach werden schon beim Ritterschlag von Grandson genannt. — Die Mehr-zahl, wie kenntlich ist, gehören alten Basler Ge-schlechtern an.

*) Siehe weiter unten.

wird überhaupt von den Schriftstellern, die im Zwecke der Kriegswissenschaft schreiben, für ein wohl gelungenes Ergebniss strategischer Berechnung und Ueberlegung angesehen. „Keine von allen unsern Schweizerschlächten (schreibt Haller) war so sehr auf eine völlige Niederlage und Vertilgung des Feindes angelegt, wie eben die bei Murten. Im nämlichen Geiste findet man Friedrichs Schlachtpläne bei Kollin, Lützen, Zorndorf entworfen u. s. w.“ — Und Wieland in seinem Handbuch zum Militärunterricht behauptet: „Diese Schlacht ist wohl diejenige, in welcher die Eidgenossen am zahlreichsten und am geschicktesten fochten. Sie beweist von Seiten des Kriegsraths einen richtigen Blick und in der Ausführung viele taktische Geschicklichkeit der Anführer; sie darf als Vorbild schweizerischer Waffenkunst im freien Feld und Vertheidigung von halb-befestigten Städten oder alten Mauern angepriesen werden.“ — Dagegen v. Rodt, zwar Wielands Darstellungsweise vor derjenigen Anderer als richtiger anerkennend, glaubt, es werde auch hier, wie in solchen Fällen öfters, planmäßiger Kombination zugemessen, was bloßer Zufall war. Aus den Berichten von Augenzeugen ergibt es sich nach demselben, daß die Murten Schlacht keine geordnete (bataille rangée) war, sondern mehr ein Ueberfall, wie etwa bei Rossbach, wo die Kolonnen der Franzosen ebenfalls vom Feinde überrascht wurden, als sie eben in ihrer Entwicklung begriffen waren. Dieser letztern Auffassung entspricht Knebel's Darstellung am ehesten. — Nachholend fügen wir noch bei, daß (nach Dhs) auch 8 Steinbüchsen und Feldschlangen von den Baslern aus diesem Kampfe mit heimgebracht wurden. Diejenigen Geschützstücke, welche die Zeughäuser von Bern und Freiburg geziert haben, sind eine leichte Beute der Habgier des Volkes geworden, zu dessen Freude und Vortheil der starke Burgunderherzog durch die Schweizer vernichtet ward. Noch sind dagegen in Neuenstadt mehrere burgundische Donnerbüchsen in ihrer schweren Zurüstung ganz zu schauen. — In Bezug auf das gevierte Basler Banner bemerkt von Rodt: Die Basler erfreute beim Einzuge der Anblick ihres ehrenvoll geänderten Banners, dem der Herzog v. Lothringen auf der Wahlstatt mit eigener Hand das letzte Abzeichen unterthänigen Standes, den rothen Schwenkel abgeschnitten und so das Zeichen der reichsfreien Stadt geviert gemacht hatte. Der Schwenkel war ein langes rothes Band, von der bischöflichen Oberherrlichkeit berührend. Im Namen des Kaisers oder Bischofs von Basel konnte es der Herzog von Lothringen thun.

* * *

Den Murten-Feldzug schloß der Marsch eines Heertheils der Verbündeten nach Lausanne und Genf, wobei Basel sich mit 400 Mann betheiligte. Die von Romont eilten mit den Schlüsseln nach Freiburg, sich zu unterwerfen. Auch Lausanne überreichte den Bernern die Thorschlüssel mit der Bitte, um ihren Schutz. Kaum konnte diese Stadt den Untergang von sich abwenden. Die vor ihren Thoren liegenden Schweizer und Bundesgenossen wollten von keiner Uebergabe wissen, sondern verlangten

Vertilgung der Mauern und Stadtgräben, Plünderung und Brand. Knebel ist hier in so weit zu erläutern, daß der Graf v. Greysers, dem Hauptcorps der Siegerschaaren vorausgezogen, in Lausanne Sackmann gemacht hatte, worüber die übrigen Eidgenossen aber in Entrüstung geriethen und den Schuldigen nachspürten. Deshalb lief auch in Basel bald ein Schreiben aus Lausanne ein, worin die Plünderungen beklagt werden, die in Klöstern und Kirchen an Kelchen, Schalen, Kleinodien u. s. w. verübt worden waren. Zugleich ward dringend ermahnt, den Thätern auch in Basel nachzuspüren und was aufgefunden werde, wieder zu erstatten. Demnach haben die Zünfte eine Erkenntniß erhalten, welche bei Eid die Bürger auffordert, was immer Einer von Lausanne mitgebracht hätte, auf das Rathhaus zu bringen. Darob entstand großer Lärm, und bald wurden zwei der Ausgezogenen eingethürmt.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Militärische Notizen auf einer Reise durch Süddeutschland.

(Fortsetzung.)

Ulm ist eine gewaltige Festung geworden und soll mit Rastatt vereint die Hauptstütze einer kräftigen Vertheidigung Süddeutschlands werden. Ob es, seiner strategischen Lage nach, dazu geeignet ist, lasse ich dahin gestellt, jedenfalls bedarf die Linie Rastatt-Ulm noch einer Erweiterung, es muß noch ein südlicher Punkt des Schwarzwaldes besetzt werden, um als erster Wall gegen einen französischen Sturm vom Oberrhein her zu dienen. Ulm liegt doch schon seine 6—10 Märsche vom Rhein weg, mithin zu entfernt; und ob man sich im Württembergischen noch der Eisenbahnen bedienen wird, wenn erst die Kanonenschüsse im Schwarzwald krachen, das ist eine nicht schwer zu beantwortende Frage! — Die Befestigung Ulms ist in den gleichen Prinzipien — in denen der neudeutschen Befestigungskunst — wie Rastatt, Coblenz u. s. w. hergestellt. Ueberall ragen gewaltige Stein- und Mauerwerke, gespickt mit gährenden Schießscharten, empor, nur theilweise sind dieselben durch Erdwälle der Zerstörungskraft des feindlichen Feuers entzogen. Sie schmiegen sich zwanglos und genial dem Terrain an und dürften in dieser Beziehung ihres Gleichen suchen. Es scheint mir jedoch, die neu-deutschen Ingenieure hätten ein an sich richtiges System bis in's Absurde hinaus breitgeschlagen. Es ist richtig und Sebastopol steht als blutiges Zeugniß dafür ein, daß die Widerstandskraft einer Festung erhöht, ihre Vertheidigungsfähigkeit unberechenbar ausgedehnt wird, sobald es gelingt, ihr auf jedem möglichen Angriffspunkte die gleiche oder eine höhere Zahl von Geschützen zu sichern, als dem Angreifenden der Lokalität wegen, wenigstens in erster Linie, zu Gebote stehen können; allein diese Geschützmasse, über die der Vertheidiger verfügt, muß auch so geschützt sein, daß ihre Schutzwehr nicht unter dem